



P. Rupert (Horst) Hemminger OSB

Missionsbenediktiner von Sankt Ottilien
24. Mai 1934 – 25. November 2019

In den Morgenstunden des 25. Novembers verschied in unserer Infirmierie nach einem langen, erfüllten Leben friedlich unser P. Rupert Hemminger.

Er wurde am 24. Mai 1934 in Nagold, einer Stadt im Kreis Calw, in der Diözese Rottenburg-Stuttgart geboren. Seine Eltern Hermann Hemminger, von Beruf Schreiner, und Anna Hemminger, geborene Knies, ließen ihr zweites Kind dort am 24. Juni auf den Namen Horst taufen. Wie P. Rupert vor einigen Jahren über seinen Berufungsweg berichtete, war sein Elternhaus nicht besonders religiös oder kirchlich geprägt. In Weingarten durfte Horst mit seinen Eltern und beiden Geschwistern friedliche Kinderjahre verbringen, die aber politisch vom sich anbahnenden Weltkrieg geprägt waren. Während der Kriegsjahre besuchte er dort von 1940 bis 1944 die Volksschule. Da etliche seiner Begabungen schon aufblitzten, wechselte er 1944 für ein Jahr auf die NAPO in Rottweil, einer „nationalpolitischen“ Oberschule. Weil mit Kriegsende alle Schulen dieser Ausrichtung geschlossen wurden, besuchte er von 1945 bis 1948 die Realschule in Ravensburg schon mit dem Ziel, im Missionsseminar St. Ottilien das Abitur abzulegen. Denn als Realschüler kam es zu ersten Kontakten mit St. Ottilien. So trat er 1948 ins Seminar St. Ottilien ein. Nach dem Abitur 1954 entschied er sich zum Klostereintritt in die Erzabtei und begann mit dem Ordensnamen Rupert das Noviziat, das er mit der Profess am 25. Sept. 1955 abschloss. Zunächst durchlief er die für Abiturienten übliche akademische Laufbahn: Er studierte Philosophie an der hauseigenen Hochschule (1955 bis 1957), wechselte dann an die Ludwig-Maximilians-Universität nach München zum Theologie-Studium (1957 bis 1961) und legte dort zusätzlich ein Diplom in Katechetik ab. Am 4. Sept. 1960 empfing er in St. Ottilien mit acht weiteren Mitbrüdern durch Abt-Bischof Eberhard Spiess von Peramiho (Tansania) die Priesterweihe. Danach begann er eine Landwirtschafts-Lehre in der großen Ökonomie (1961 bis 1962), um sich praktisch auf das Landwirtschaftsstudium an der Hochschule Weihenstephan vorzubereiten. Mit seinem Mitnovizen P. Gregor Treffler absolvierte er dieses Studium von 1962 bis 1965; als Diplom-Agraringenieur schloss sich von 1965 bis 1967 eine Referendarzeit mit Staatsexamen an.

In dieser Weise bestens ausgebildet trat P. Rupert 1967 eine Stelle als Lehrer in der Landwirtschaftsschule St. Ottilien an und übernahm auch die Internatsleitung bis zur Schließung dieser überregional bekannten Einrichtung im Jahr 1976. Schon 1970 berief ihn Erzabt Suso Brechter in das Amt des Ökonoms von St. Ottilien, das er bis 1979 innehatte. In dieser Amtszeit entwickelte er die Ökonomie weiter, etwa durch die Einrichtung einer eigenen Trocken- und Lageranlage für Getreide 1975 oder durch die Installation des ersten Melkkarussells 1977. Da P. Rupert fachlich ein Augenmerk auf die Fütterung des Viehs legte, setzte er sich vor Ort praktisch wie auch wissenschaftlich damit auseinander und erwarb 1971 durch die Dissertation „Zum Einfluss der Fütterungstechnik auf die Futteraufnahme beim Rindvieh“ den Grad eines Doktors der Landwirtschaft (Dr. agr.). Als Ökonom unterstand ihm auch die Jagd, weshalb er der Tradition folgend 1976 den Jagdschein erwarb und regelmäßig zur Jagd ging. Mit dem Tod des langjährigen Ökonoms P. Moritz Schrauf 1973 folgte ihm P. Rupert auch in das Amt des Geschäftsführers des „Verbands landwirtschaftlicher Fachschulabsolventen St. Ottilien“ (VIF) nach. Dieses Ehrenamt führte er engagiert bis 2016 aus. Im September 1979 berief ihn Erzabt Notker Wolf zum Cellerar der Erzabtei, was P. Rupert ein großes Arbeitsfeld eröffnete, verbunden mit zahlreichen Sitzungen, Beratungen und einer großen Reisetätigkeit. Bei Besprechungen konnte er gut zuhören, in kontroversen Situationen hingegen auch einmal aufbrausen. In seine Amtszeit als Cellerar fielen große Bauprojekte, etwa die Erweiterung des Gymnasiums, die Neubauten auf dem Kloster Jakobsberg, die Umgestaltung der Klosterkirche (1992-1995) oder die Renovierung des Exerzitienhauses (2005/06). In diesen Jahren wurde die wirtschaftliche Lage der Erzabtei gestützt von vielen Mitbrüdern, die in den Klosterwerkstätten und in der Ökonomie tätig waren. Da P. Rupert sich u.a. zum Fachmann in Versicherungsfragen entwickelte, nahm er auch Mitgliedschaften wahr: etwa die des Landesausschusses der Bayerischen Landeshagelversicherung (1985-1996), die der Vertreterversammlung der AOK Landsberg (1983-1996) und ab 1996 die des Beirates der Direktion der AOK Landsberg. Als Vertreter der Orden war er Mitglied des Diözesan-Caritasrates Augsburg (1982-1997) und ab 1997 einige Jahre Mitglied des Aufsichtsrates der Caritas Consulting GmbH Augsburg. P. Rupert betrieb ferner über viele Jahre für die Erzabtei eine kleine Agentur der Gotha-Versicherung.

Zum 1. Okt. 2006 entband ihn Erzabt Jeremias Schröder von den mannigfachen Aufgaben des Cellerars. P. Rupert rückte nun ins zweite Glied, was ihm nicht immer leicht fiel, und wurde innerhalb der Verwaltung mit dem Bereich der Versicherungen betraut. Nicht erst nach der Entbindung vom Amt des Cellerars engagierte sich P. Rupert in der

Seelsorge. Schon bald nach den Studienjahren beauftragten ihn die Prioren P. Paulus Hörger und ab 1991 P. Claudius Bals regelmäßig mit vielen Seelsorge-Aushilfen in den umliegenden Pfarreien, wobei sein liebenswürdiger und freundlicher Umgang geschätzt wurde. Bereitwillig übernahm P. Rupert auch Kurse im Exerzitienhaus und bereicherte das Programm mit Besinnungs- und Meditationskursen, Wanderungen oder Pilger- und Kulturfahrten nach Italien oder Österreich. Regelmäßig gab er auch in auswärtigen Bildungshäusern und klösterlichen Gemeinschaften Exerzitionen. Überhaupt war P. Rupert ein sehr kulturinteressierter Mensch. Von der Gemeinschaft eher zurückgezogen las er viel, zeigte großes Interesse an der bildenden Kunst, sammelte selbst Kleinkunst und liebte die Musik. So verwundert es nicht, dass er über viele Jahre die Choral-Schola mit seiner Stimme unterstützte und sich liturgisch als Vorsänger einbrachte. Als „stiller Genießer“ verband er gern Kulturelles mit Gemütlichkeit und kulinarischen Genüssen.

In den letzten Jahren musste P. Rupert wegen gesundheitlicher Beschwerden oft ein Krankenhaus stationär aufsuchen. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich so sehr, dass er seit November zweimal pro Woche zur Nieren-Dialyse gebracht werden musste. Auf die Frage, welches Bibelwort sein Leben besonders erhellt habe, gab P. Rupert im Jahr 2004 einen Vers aus Psalm 62 zur Antwort: „Nur zu Gott hin wird stille meine Seele. Von IHM allein kommt mir Hilfe.“ Möge ihm diese Hoffnung zuteilwerden. Er lebe weiter in Frieden!

*Requiem mit Beerdigung am Donnerstag, den 28. November, um 10.30 Uhr, in der Abteikirche von Sankt Ottilien.
Erzabt Wolfgang Öxler und Konvent der Erzabtei Sankt Ottilien*